

Arthur C. Clarke: Der kosmische Wächter

Wenn Sie das nächste Mal hoch im Süden den Vollmond sehen, betrachten Sie aufmerksam seinen rechten Rand und lassen Sie Ihren Blick entlang der Rundung seiner Scheibe aufwärtswandern. Ungefähr auf zwei Uhr werden Sie ein kleines, dunkles Oval bemerken: jeder mit normalem Augenlicht kann es ganz einfach finden. Das ist die große, von einem Wall umgrenzte Ebene - eine der bildschönsten auf dem Mond -, die man als Mare Crisium kennt, das Meer der Krisen. Mit seinem Durchmesser von vierhundertachtzig Kilometer, fast völlig umschlossen von einem Ring prachtvoller Berge, war es nie erforscht worden, bis wir es im Spätsommer 1996 betraten.

Unsere Expedition war klein. Wir hatten zwei schwere Frachter, die unsere Vorräte und die Ausrüstung von der Hauptmondbasis im achthundert Kilometer entfernten Mare Serenitatis einflogen. Außerdem verfügten wir über drei kleine Raketen, gedacht für die Kurzstreckenbeförderung über Regionen, die unsere Bodenfahrzeuge nicht durchqueren konnten. Zum Glück ist das Mare Crisium größtenteils sehr flach. Dort gibt es keine jener großen Spalten, die woanders so häufig und gefährlich sind, und nur wenige Krater oder Berge von erheblichen Ausmaßen. Soviel sich voraussehen ließ, würden unsere starken Raupenfahrzeuge keine Schwierigkeiten haben, uns hinzubringen, wohin wir eben wollten.

Ich war Geologe - oder Selenologe, falls man pedantisch sein möchte - und leitete die Gruppe, die im Mare den südlichen Bereich erkundete. Wir hatten davon innerhalb einer Woche hundertsechzig Kilometer erfaßt, längs des Vorgebirges der Berge, die aufragten, wo einst, vor gut tausend Millionen Jahren, die Küste des urzeitlichen Meers verlief. Als auf der Erde das Leben begann, starb es hier bereits. Die Wasser sanken an den Seiten dieser gewaltigen Klippen immer tiefer, wichen zurück ins leere Herz des Mondes. Überm Untergrund, den wir nun überquerten, hatten die gezeitenlosen Ozeane einmal tausend Meter hoch gestanden, und nun war die einzige Spur von Feuchtigkeit der Rauhreif, den man bisweilen in Höhlen entdecken konnte, in die das sengende Sonnenlicht niemals eindrang.

Wir hatten unsere Fahrt früh in der ausgedehnten Monddämmerung begonnen, und bis zur Monddunkelheit war es noch fast eine Woche Erdzeit. Ein halbes Dutzend Mal täglich verließen wir unser Fahrzeug in Raumanzügen und suchten nach interessanten Mineralien oder stellten Markierungen für künftige Mondfahrer auf. Es handelte sich um ereignisarme Routine. Die Monderforschung ist weder besonders waghalsig noch allzu aufregend. In unseren druckfesten Kettenfahrzeugen vermochten wir bequem einen Monat lang zu überleben, und falls sich Probleme ergaben, ließ sich jederzeit über Funk Hilfe alarmieren, und wir könnten ruhig herumsitzen und warten, bis ein Raumschiff uns aus der Klemme half.

Ich habe gerade erklärt, die Erforschung des Mondes sei nicht aufregend, aber das ist natürlich gar nicht wahr. Diese unerhörten Gebirge, um so vieles zerklüfteter als die vergleichsweise sanften Höhen der Erde, bekommt man niemals satt. Wenn wir die Landspitzen und Kaps der verschwundenen See umrundeten, wußten wir nie, welche neuen Herrlichkeiten sich uns enthüllen sollten. Die gesamte südliche Krümmung des Mare Crisium besteht aus einem weiten Delta, wo einst wohl zwei Dutzend Flüsse ihren Weg in den Ozean nahmen, vielleicht gespeist durch die wolkenbruchartigen Regenfälle, die während des kurzen vulkanischen Zeitalters, als der Mond noch jung war, auf die Berge herabgepeitscht sein müssen. Jedes dieser uralten Täler sprach eine Einladung aus, forderte uns heraus, das unbekannte jenseitige Hochland zu erklimmen. Aber wir mußten noch hundertfünfzig Kilometer zurücklegen und durften daher zu den Gipfeln, die später andere ersteigen werden, nur begehrlich aufschauen.

Wir hielten uns in den Fahrzeugen an die Erdzeit, und genau um 22 Uhr pflegten wir der Basis die letzte Funkmeldung zu übermitteln und für den Tag Feierabend zu machen. Draußen schmorte das Gestein noch unter der Sonne, die nahezu senkrecht herabschien, aber für uns war es Nacht, bis wir acht Stunden danach wieder aufwachten. Dann bereitete einer von uns das Frühstück zu, ein lautes Gesumm von elektrischen Rasierapparaten ging los, und jemand schaltete Kurzwellensender von der Erde ein. Tatsächlich fiel es schwer, sobald der Geruch gebratener Wurst die Kabine zu erfüllen begann, zu glauben, daß wir uns nicht daheim auf unserer eigenen Welt aufhielten - alles war so normal und behaglich, sah man einmal vom Gefühl vermindernden Gewichts ab und der Langsamkeit des Fallens von Gegenständen. Ich war damit an der Reihe, in der als Kochnische verwendeten Ecke der Hauptkabine das Frühstück zu erstellen. Selbst nach all den Jahren entsinne ich mich noch genau an jenen Moment, denn das Radio hatte gerade eine meiner Lieblingsmelodien gespielt, die alte walisische Weise *David of the White Rock*. Unser Fahrer war bereits in seinem Raumanzug ausgestiegen und besah sich eines der Laufwerke

unserer Ketten. Mein Assistent, Louis Garnett, befand sich vorn im Kontrollstand und trug im Logbuch einige gestrige Eintragungen nach.

Während ich vor der Bratpfanne darauf wartete, daß sich die Würstchen bräunten, geradeso wie irgendeine irdische Hausfrau, ließ ich meinen Blick müßig über die Gebirgswände schweifen, die den ganzen südwärtigen Horizont ausfüllten und im Osten und Westen unter der Oberflächenwölbung des Mondes außer Sicht verschwanden. Sie schienen bloß zwei oder drei Kilometer weit entfernt zu sein, aber ich wußte, daß selbst den nächstliegenden Berg rund dreißig Kilometer von unserem Raupenfahrzeug trennten. Aber auf dem Mond gehen dem Auge naturgemäß die Details nicht mit der Distanz verloren - dort existiert die kaum wahrnehmbare Dunstigkeit, die auf der Erde alle entfernten Dinge weich macht und manchmal verfremdet, nicht im geringsten.

Diese Berge waren über dreitausend Meter hoch, und sie erhoben sich in so schroffer Steilheit aus der Ebene, als habe sie vor Zeitaltern eine sublunare Eruption durch die geschmolzene Mondkruste himmelwärts gestoßen. Sogar der Sockel des am nächsten befindlichen Berges war durch die stark gerundete Oberfläche der Ebene der Sicht entzogen, denn der Mond ist ein ziemlich kleiner Himmelskörper, und von meinem Standort aus waren es bis zum Horizont bloß zwei Kilometer. Ich hob meinen Blick zu den Gipfeln, die kein Mensch jemals bezwungen hatte, den Gipfeln, die noch vorm Entstehen des irdischen Lebens die weichenden Ozeane schwermüdig in ihre Gräber sinken, mit sich die Hoffnung und die morgendliche Verheißung einer Welt nehmen sahen. Der Sonnenschein brannte mit einer Hitzigkeit auf diese Zinnen nieder, die in den Augen schmerzte, doch nur ein wenig über ihnen schienen die Sterne gleichmäßig in einem Himmel, der schwärzer war als eine winterliche Mitternacht auf der Erde. Ich wandte mich ab, als meine Augen hoch auf dem Kamm einer großen, hügeligen Landspitze, die etwa vierzig Kilometer weiter westlich ins Mare hinausragte, ein metallisches Glitzern bemerkten. Dabei handelte es sich um einen dimensionslosen Lichtpunkt, als hätte so ein gefühlloser Pik sich einen Stern vom Himmel gekrallt, und ich dachte, daß eine glatte steinerne Fläche den Sonnenschein einfinge und die Helligkeit direkt in meine Augen spiegele. So etwas war nicht ungewöhnlich. Wenn der Mond im zweiten Viertel ist, können Beobachter auf der Erde die hohen Bergketten im Oceanus Procellarum in blauweißem Schillern gleißen sehen, wenn das Sonnenlicht von ihren Hängen zurückgeworfen wird und von Welt zu Welt schießt. Doch ich wollte zu gerne wissen, welche Art von Gestein dort oben so helle Spiegelungen erzeugen könne, und daher kletterte ich in den Beobachtungsturm und schwenkte unser Zehnzentimeter Teleskop nach Westen.

Ich konnte gerade genug erkennen, um angestachelt zu werden. Die Berggipfel, klar und scharf im Sichtbereich, wirkten so, als seien sie lediglich einen Kilometer entfernt, aber was immer dort den Sonnenschein widerspiegelte, war unverändert zu klein, um sich optisch aufzulösen. Aber allem Anschein nach besaß es eine schwer bestimmbare Symmetrie, und die Höhenkuppe, worauf es ruhte, war merkwürdig flach. Ich starrte das rätselhafte Glitzern lange Zeit an, strapazierte meine ins All gerichteten Augen, bis schließlich ein Geruch nach Angebranntem aus der Kochnische mich davon in Kenntnis setzte, daß unsere Frühstückswürstchen ihre zirka vierhunderttausend Kilometer weite Reise vergeblich zurückgelegt hatten.

Den ganzen Morgen hindurch diskutierten wir im Verlauf unseres Wegs durchs Mare Crisium, während die westwärtigen Berge immer höher in den Himmel emporragten. Sogar wenn wir draußen in unseren Raumanzügen unserer Prospektorentätigkeit nachgingen, setzten wir die Diskussion per Funk fort. Es sei absolut gewiß, argumentierten meine Begleiter, daß es auf dem Mond niemals irgendeine Form intelligenten Lebens gegeben habe. Die einzigen lebendigen Dinge, die da je existiert hätten, seien ein paar primitive Pflanzen und ihre etwas weniger degenerierten Vorgänger gewesen. Ich wußte das so gut wie jeder andere, aber es gibt Gelegenheiten, da darf ein Wissenschaftler keine Furcht davor hegen, sich zum Narren zu machen.

"Hört zu", sagte ich zu guter Letzt, "ich steige hinauf, und wenn's bloß um meiner Gemütsruhe willen geschieht. Der Berg ist weit weniger als viertausend Meter hoch - das wären in der Erdschwerkraft bloß knapp sechshundertsechzig Meter -, und ich kann diesen Ausflug binnen höchstens zwanzig Stunden durchführen. Ich wollte diese Höhe sowieso immer besteigen, und jetzt habe ich endlich einen Anlaß gefunden."

"Falls du dir nicht das Genick brichst", sagte Garnett, "wirst du zum Hanswurst der Expedition, wenn wir wieder in der Basis sind. Wahrscheinlich wird man den Berg in Zukunft 'Wilson's Wahnwand' nennen."

"Ich werde mir nicht das Genick brechen", erwiderte ich nachdrücklich. "Außerdem, wer hat denn zuerst den Pico und den Helicon erstiegen?"

"Aber warst du damals nicht erheblich jünger?" meinte Louis schonungsvoll.

"Das ist doch", entgegnete ich mit viel Würde, "ein so guter Grund wie jeder andere zum Hinaufklettern."

An jenem Abend legten wir uns früh schlafen, nachdem wir das Kettenfahrzeug bloß einen Kilometer vorm Vorgebirge geparkt hatten. Garnett wollte am Morgen mit mir

kommen; er war ein tüchtiger Bergsteiger und hatte mich auf solchen Erkundungen schon oft begleitet. Unser Fahrer war heilfroh, daß er zur Beaufsichtigung des Gefährts zurückbleiben durfte.

Auf den ersten Blick wirkten die Klippen völlig unbesteigbar, aber für jedermann - mit ausgeprägtem Höhensinn - ist das Klettern auf einer Welt, wo jedes Gewicht nur ein Sechstel des Normalen beträgt, ganz leicht. Die wirkliche Gefahr beim lunaren Bergsteigen liegt im übertriebenen Selbstvertrauen; ein Fall von hundertachtzig Meter kann auf dem Mond so sicher das Leben kosten wie ein Sturz von dreißig Meter auf der Erde.

Unsere erste Rast legten wir auf einem breiten Felssims ein, ungefähr tausend Meter oberhalb der Ebene. Das Klettern war nicht schwierig gewesen, aber infolge der ungewohnten Anstrengungen waren meine Gliedmaßen lahm, und ich war über die Pause froh. Weit drunter, zu Füßen der Klippe, konnten wir das Kettenfahrzeug noch wie ein winziges metallenes Insekt sehen, und wir gaben dem Fahrer durch, welche Fortschritte wir bisher gemacht hatten, ehe wir anfingen, den nächsten Abschnitt zu erklimmen.

In unseren Anzügen herrschte angenehme Kühle, denn die Kühlanlagen bekämpften die fürchterliche Sonne und sorgten auch für den Ausgleich der Körperwärme, die sich bei unserer Klettertätigkeit entwickelte. Wir unterhielten uns selten, außer um uns Hinweise auf die Strecke zu geben und den Aufstieg bestmöglich vorauszuplanen. Ich habe keine Ahnung, was Garnett dachte; wahrscheinlich jedoch, daß diese Kraxelei die größte Hirnverbranntheit war, auf die er sich je eingelassen hatte. Ich stimmte mehr als nur halb mit ihm überein, doch der schiere Spaß am Klettern, das Wissen darum, daß noch nie ein Mensch diesen Weg eingeschlagen hatte, sowie das Erregende der immer weiter überschaubaren Mondlandschaft bedeuteten mir soviel Lohn, wie ich brauchte.

Ich bezweifle, daß ich übers Maß aufgeregt war, als ich vor uns die Felswand erblickte, die ich erstmals aus einem Abstand von vierzig Kilometer durchs Teleskop betrachtet hatte. Sie ging etwa achtzehn Meter oberhalb unserer Köpfe in die Waagerechte über, und dort auf dem Plateau mußte sich der Gegenstand befinden, von dem ich mich durch diese unwirkliche Ödnis hatte locken lassen. Mit höchster Wahrscheinlichkeit war es nichts anderes als ein durch einen vor Äonen herabgestürzten Meteor zersperrter Felsbrocken, dessen Bruchstellen in dieser erosionsfreien, unveränderlichen Stille frisch und hell geblieben waren.

Die Fläche der Felswand bot den Händen keinen Halt, und wir mußten einen Wurfhaken benutzen. Meine ermüdeten Arme schienen neue Kräfte zu entfalten, als ich den dreizeckten metallenen Anker um meinen Kopf wirbelte und hinauf zu den Sternen schleuderte. Beim ersten Versuch brach er los und kam langsam heruntergetrudelt, als wir am Seil zogen. Erst als wir es das dritte Mal versuchten, hakten sich die Metallspitzen fest, und unser gemeinsames Gewicht konnte sich nicht lockern.

Garnett musterte mich besorgt. Ich sah ihm an, daß er lieber vor mir hinaufgestiegen wäre, aber ich lächelte ihm durch meine Helmscheibe zu und schüttelte den Kopf. Indem ich mir Zeit ließ, begann ich mit dem gemächlichen Erklimmen des letzten Abschnitts.

Selbst mit dem Raumanzug wog ich nur zwanzig Kilo, also zog ich mich Hand um Hand empor und verzichtete auf den Einsatz meiner Füße.

Am Rand verhielt ich und winkte meinem Begleiter zu, dann kroch ich über die Felskante und stand auf, richtete meinen Blick voraus.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß ich bis zu diesem Moment fast völlig davon überzeugt gewesen war, hier ließe sich nichts Absonderliches oder bloß Ungewöhnliches vorfinden. Fast völlig, aber nicht vollkommen; dieser letzte beunruhigende Zweifel hatte mich zu diesem Ausflug getrieben. Nun, jetzt lag nicht länger ein bloßer Zweifel vor, doch die Beunruhigung hatte kaum angefangen.

Ich stand auf einer Felstafel von zirka dreißig Meter Durchmesser. Sie war einmal glatt gewesen - viel zu glatt, um auf natürliche Weise so geworden zu sein -, aber im Laufe unermeßlicher Jahrtausende hatten Meteoreinschläge ihre Oberfläche zernarbt und zerkerbt. Die Fläche war geebnet und geglättet worden, um als Untergrund für eine glitzernde, grob pyramidenförmige Konstruktion zu dienen, etwa doppelt mannshoch, in den Fels gesetzt wie ein riesiger Edelstein mit zahlreichen Facetten.

In jenen ersten Sekunden war mein Geist wahrscheinlich ganz frei von Empfindungen. Dann verspürte ich ein großes Erheben meines Herzens und eine seltsame, unbeschreibliche Freude. Ich mochte den Mond nämlich, und nun wußte ich, daß das niedrige Moos im Aristarchus und im Eratosthenes nicht das einzige Leben war, das er in seiner Jugend hervorbrachte. Der alte geschmähte Traum der frühen Forscher erwies sich als wahr. Es hatte doch eine lunare Zivilisation gegeben - und ich war der erste Mensch, der sie entdeckte. Es störte mich nicht, daß ich vielleicht hundert Millionen Jahre zu spät kam; es genügte, überhaupt auf sie gestoßen zu sein.

Mein Verstand begann normal zu arbeiten, zu analysieren und Fragen zu stellen. War

dies ein Haus, ein Schrein - oder etwas, wofür meine Sprache keinen Namen besaß? Falls es ein Gebäude war, warum hatte man es an einem so einzigartig unzugänglichen Standort errichtet? Ich überlegte, ob es eine Kultstätte sein könne, und vermochte mir auszumalen, wie die Adepen irgendeiner befremdlichen Priesterschaft ihre Gottheiten anriefen und sie baten, sie zu beschützen, während das Leben auf dem Mond mit dem Zurückweichen der Ozeane seinem Ende entgegenging, wie sie ihre Götter vergeblich anflehten.

Ich tat ein Dutzend Schritte nach vorn, um das Etwas näher zu betrachten, aber ein gewisses Gefühl der Vorsichtigkeit hielt mich davon zurück, ihm allzu nahe zu treten. Ich verstand ein bißchen von Archäologie und versuchte, die kulturelle Stufe des Zivilisation zu schätzen, die diese Höhenkuppe geglättet und die schimmernden Flächen erstellt hatte, die noch immer meine Augen blendeten. Die Ägypter wären dazu imstande gewesen, befand ich, falls ihre Handwerker die merkwürdigen Materialien besessen hätten, die diese weit vorzeitlicheren Baumeister benutzten. Wegen der geringen Größe des Baus kam ich nämlich nicht auf den Gedanken, es könnte sich um das Erzeugnis eines fortgeschrittenen Volks als die Menschheit handeln. Die Vorstellung, daß einstmals intelligentes Leben den Mond bevölkerte, war noch beinahe zu unfaßlich, um verkraftet werden zu können, und mein Stolz erlaubte mir nicht, die letzte, erniedrigende Schlußfolgerung zu ziehen.

Und dann bemerkte ich etwas, bei dessen Anblick meine Nackenhaare sich sträuben wollten - etwas von solcher Trivialität und Unschuldigkeit, daß viele es ganz übersehen hätten. Ich habe bereits erwähnt, daß das kleine Plateau von Meteortreffern zerlöchert war; außerdem jedoch bedeckte es zentimeterhoher kosmischer Staub, wie er stets auf die Oberfläche jeder Welt hinabrieselt, die keine Winde hat, um ihn zu verwehen. Aber der Staub und die von Meteoren erzeugten Kerben endeten übergangslos in weitem Kreis rings um die kleine Pyramide, als ob ein unsichtbarer Wall sie gegen die Zersetzungstätigkeit der Zeit und das eher träge, aber unaufhörliche Bombardement aus dem Weltraum schütze.

In meinen Ohrhörern schnauzte jemand herum, und ich begriff, daß Garnett mich schon eine ganze Zeitlang rief. Unsicher trat ich an den Rand der Klippe und gab ihm ein Zeichen, daß er heraufkommen möge; ich traute mich nicht zu sprechen. Danach kehrte ich zurück zu dem Kreis im Mondstaub. Ich hob ein Bruchstück geborstenen Gesteins auf und warf es behutsam hinüber zu dem glitzernden Rätsel. Wäre der Stein an der unsichtbaren Barriere verschwunden, hätte mich das nicht überrascht, aber er schien eine glatte, halbkugelartige Fläche zu treffen und rutschte anschließend schwerfällig auf den Untergrund.

Da erkannte ich, daß das, was ich hier vor mir sah, sich mit nichts im Altertum der Menschheit vergleichen ließ. Es war kein Gebäude, sondern eine Maschine, die sich selbst mit Kräften sicherte, die der Ewigkeit getrotzt hatten. Diese Kräfte, welcher Art sie auch sein mochten, waren noch wirksam, und vielleicht stand ich bereits viel zu dicht an ihrem Wirkungsbereich. Ich dachte an all die Strahlungen, die der Mensch während des letzten Jahrhunderts entdeckt und gezähmt hatte. Soviel ich wußte, konnte ich schon so unwiderruflich verloren sein, als wäre ich in die tödliche stille Aura eines unabgeschirmten Atommeilers getreten.

Ich erinnerte mich, daß ich mich dann nach Garnett umdrehte, der sich zu mir gesellt hatte und nun reglos an meiner Seite stand. Er schien mich überhaupt nicht zu bemerken, also schreckte ich ihn nicht auf, sondern ging zum Rand der Klippe, darum bemüht, meine Gedanken zu ordnen. Unter mir lag das Mare Crisium - das Meer der Krisen, wahrhaftig! - für die meisten Menschen fremd und unheimlich, mir jedoch in ermutigender Weise vertraut. Ich hob meine Augen zur Sichel der Erde, die in ihrer Wiege aus Sternen ruhte, und fragte mich, was ihre Wolken verhüllt haben mochten, als hier die unbekannten Baumeister ihr Werk vollendeten. War es der dunstige Dschungel des Karbons gewesen, waren es die trostlosen Küsten, an denen die ersten Amphibien hervorkriechen mußten, um das Land zu erobern - oder war es, noch früher, die lange Einsamkeit vorm Entstehen des Lebens?

Fragen Sie mich nicht, warum ich die Wahrheit nicht eher erriet - die Wahrheit, die jetzt einen so offenkundigen Eindruck macht. In der ersten Erregung angesichts meiner Entdeckung hatte ich ungefragt vorausgesetzt, dies kristalline Gebilde sei von einem Volk gebaut worden, das der fernen Vergangenheit des Mondes entstammte, aber plötzlich befiehl mich mit übermächtiger Kraft die Überzeugung, daß es auf dem Mond so fremd war wie ich selbst.

Innerhalb von zwanzig Jahren hatten wir bis auf ein paar degenerierte Pflanzen keine Spur von Leben gefunden. Keine lunare Zivilisation, welches Schicksal ihr auch widerfahren sein mochte, konnte nur ein einziges Beweisstück ihrer Existenz hinterlassen haben.

Ich betrachtete die schimmernde Pyramide erneut, und dabei empfand ich die Annahme, sie könne irgendwie mit dem Mond zusammenhängen, als zusehends abwegiger. Und auf einmal spürte ich, wie mich ein albernes, hysterisches Gelächter schüttelte, mich infolge der Erregung und Überanstrengung heimsuchte: denn ich

hatte mir eingebildet, die kleine Pyramide habe "Tut mir leid, ich bin hier auch fremd!" zu mir gesagt.

Wir haben zwanzig Jahre benötigt, um den unsichtbaren Schutzschild zu durchdringen und an die Maschine im Innern der kristallinen Wände zu gelangen. Was wir nicht verstehen konnten, zerbrachen wir zuletzt mit der wüsten Gewalt der Atomkraft, und nunmehr habe ich die Fragmente des hübschen Glitzerdings zu sehen bekommen, das ich damals droben auf dem Berg vorfand.

Sie sind nutzlos. Die Apparaturen der Pyramide - falls es Apparaturen sind - gehören einer Technik an, die weit über unseren Horizont geht, beruhen vielleicht auf der wissenschaftlichen Anwendung paraphysikalischer Kräfte.

Das Geheimnis martert uns umso mehr, da wir heute wissen, wie die anderen Planeten erreicht worden sind, daß in unserem Bereich des Alls nur die Erde zum Heim intelligenten Lebens geworden ist. Auch hätte keine verschollene Zivilisation unserer eigenen Planeten die Anlage bauen können, denn die Dicke der Schicht meteoritischen Staubs auf dem Planeten hat es uns ermöglicht, ihr Alter zu messen. Sie ist dort auf den Berg gestellt worden, bevor das Leben aus den Meeren der Erde zum Vorschein kam.

Als unsere Welt erst halb so alt war wie jetzt, durchquerte irgend etwas von den Sternen das Sonnensystem, ließ diesen Beweis seines Aufenthalts zurück und machte sich wieder auf den Weg. Bis wir sie zerstörten, erfüllte die Anlage den von ihren Erbauern beabsichtigten Zweck; und folgendes ist meine Vermutung bezüglich besagten Zwecks.

Nahezu hunderttausend Millionen Sterne drehen sich im Rund der Milchstraße, und schon vor langem müssen andere Völker auf den Welten fremder Sonnen die Höhen, die wir erlangen durften, erreicht und überschritten haben. Man stelle sich solche Zivilisationen vor, weit zurück in der Zeit, im Abendrot des Schöpfungstages, Herren eines Universums von noch solcher Jungheit, daß es erst auf einer Handvoll Welten Leben gab. Sie müssen unter einer Einsamkeit gelitten haben, die wir nicht nachzuempfinden vermögen, der Einsamkeit von Göttern, die in die Unendlichkeit ausschauen und niemanden finden, der mit ihnen ihre Gedanken teilen kann.

Sie dürften die Sternhaufen wie wir die Planeten abgesucht haben. Überall waren Welten, aber entweder leer oder mit Krauch- und Kriechwesen ohne Verstand bevölkert. Gleichartig verhielt es sich auf unserer Erde - der Rauch der riesigen Vulkane verrußte noch die Himmel -, als das erste Raumschiff des Volks der kosmischen Morgendämmerung aus dem Abgrund jenseits des Pluto einflog. Es passierte die gefrorenen äußeren Welten achtlos, weil man wußte, daß in deren Schicksal Leben keine Rolle spielen konnte. Es verweilte zwischen den inneren Planeten, die sich rings ums Feuer der Sonne darin wärmt und darauf warteten, daß ihre Geschichte beginne.

Jene umherschweifenden Besucher müssen sich, indem sie sicher durch die schmale Zone zwischen Feuer und Eis kreuzten, die Erde angesehen und sie als Lieblingskind der Sonne eingeschätzt haben. Hier würde es in ferner Zukunft Intelligenz geben; aber zahllose Sterne lagen noch vor ihnen, und womöglich kamen sie nie wieder in diese Region des Alls.

Daher ließen sie einen Wächter zurück, einen von Millionen, die sie im Universum verstreuten und die über alle Welten mit der Verheibung von Leben wachten. Es handelte sich um eine Bake, die viele Zeitalter lang geduldig die Tatsache übermittelte, daß niemand sie entdeckt hatte.

Vielleicht begreifen Sie nun, warum man die Kristallpyramide auf den Mond statt auf die Erde stellte. Ihre Erbauer interessierten sich nicht für Rassen, die sich noch aus der Barbarei emporkämpften. Unsere Zivilisation konnte ihr Interesse erst finden, wenn wir unsere Fähigkeit zum Überleben bewiesen hatten - durch den Vorstoß in den Weltraum, das Verlassen der Erde, unserer Wiege. Das ist die Herausforderung, der alle intelligenten Rassen sich früher oder später stellen müssen. Sie ist eine zweifache Herausforderung, denn ihre Bewältigung hängt ab von der Meisterung der Atomenergie und der letzten Wahl zwischen Leben und Tod.

Sobald wir diese Krise durchgestanden hatten, war es nur eine Frage der Zeit, bis wir die Pyramide fanden und aufbrachen. Nun sind ihre Signale verstummt, und jene, deren Pflicht genau darin besteht, werden ihre Gedanken der Erde zuwenden.

Vielleicht ist es ihr Wunsch, unserer Zivilisation, die noch in den Kinderschuhen steckt, zu helfen. Aber sie müssen sehr, sehr alt sein, und Alte sind oft auf die Jungen krankhaft neidisch.

Heute kann ich die Milchstraße nie betrachten, ohne mich zu fragen, aus welcher dieser geballten Wolken von Sternen sich die Abgesandten wohl unterwegs befinden. Wir haben, falls Sie mir einen so platten Vergleich nachsehen, den Feuermelder eingedroschen und nichts weiter zu tun, als zu warten.

Ich glaube, wir werden nicht lange warten müssen.